

# Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 155.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,80 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 7. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

## Neuer Kassenärztestreik.

Aber 100 Ärzte stellen die Tätigkeit ein.

Berlin, 6. Juli.

In der Ortskrankenkasse des benachbarten Kreises Niederbarnim haben heute 118 Kassenärzte ihre Tätigkeit eingestellt. In dieser Kasse ist es trotz des Berliner Abkommens noch zu keinem festen Vertrag zwischen Ärzten und Kassen gekommen, die Ärzte glauben vielmehr, daß es zu gar keinem derartigen festen Vertragsabschluss kommen soll, daß vielmehr die Kassenverwaltung durch fortwährendes Hinausziehen der Verhandlungen einen festen Abschluss zu hintertreiben versuche. Sie wollen das auch daraus ersehen, daß die Kassenverwaltung die Vertragsfähigkeit der Kassenärztlichen Vereinigung anzweifelte. Nach Mitteilung der Kassenärztlichen Vereinigung wurde die Erhöhung der Pauschalsumme an die Ärzte nur gefordert, um einen Druck zum schnelleren Abschluss des Vertrages auszuüben.

## Eine kranke Armee.

Die Schwindsucht im französischen Heer.

Paris, 6. Juli.

Schon seit langem sind die stetig zunehmenden Krankheiten im französischen Heer Gegenstand großer Sorge der verantwortlichen Stellen. Jetzt berichtet der Inspektionsarzt der französischen Armee, Troussaint, über die erschreckende Zunahme der Tuberkulose.

Der Arzt erklärt, die Verhältnisse lägen weit ungünstiger als in irgendeinem anderen europäischen Militärstaat. Das Versteckspielen helfe nichts. Die Bevölkerung müsse erfahren, daß 85 Prozent der unter die Fahne berufenen jungen Leute in höherem oder geringerem Grade tuberkulös seien. Am Jahre 1910 seien von 5214 zurückgestellten Dienstpflichtigen 4314 tuberkulös gewesen.

Troussaint schlägt vor, die für diensttauglich erklärten Leute, bei denen Tuberkulose in den Anfangsstadien konstatiert sei, von anstrengenden Dienstleistungen zu befreien. Auch möge man, da die finanziellen Schwierigkeiten die Errichtung eigener Militärkasanatorien nicht ermöglichen, mit Zivilkasanatorien Abmachungen treffen. Das Sanitätswesen verfüge über die ganz unzureichende Jahressumme von 15 Millionen Franc.

## General Stössel erkrankt.

Der ehemalige Verteidiger Port Arturs.

Petersburg, 6. Juli.

Hier eingegangene Meldungen besagen, daß der ehemalige Verteidiger Port Arturs, General Stössel, auf dem Gute seines früheren Adjutanten Kibi in der Nähe des Städtchens Chmelnik in Südrussland von einem schweren Schlaganfall getroffen worden ist. Er hat das Sprechvermögen verloren und alle Glieder sind ihm gelähmt. Gegen den General wurden bekanntlich seinerzeit schwere Vorwürfe erhoben, weil er die Festung vorzeitig den Japanern übergeben habe. Das Kriegsgericht verurteilte ihn auch deswegen, doch wurde er dem Kaiser von Rußland begnadigt.

## Die mexikanische Komödie.

Querta wiedergewählt.

Mexiko, 6. Juli.

Die heutigen Präsidentenwahlen waren natürlich wie ihre Vorgängerinnen nichts weiter wie eine Farsche, die mit einem einstimmigen Vertrauensvotum für Querta endete. Die Wahlberichte lassen die Wiederwahl aller gegenwärtigen Deputierten und Senatoren erwarten. Das sind sämtlich Anhänger Quertas, so daß seine Wiederwahl ohne weiteres feststeht. Die Beteiligung an den Wahlen war die niedrigste seit vielen Jahren, sowohl in der Hauptstadt wie in den Nachbarstädten. Aus dem Innern des Landes eingetroffene Mexikaner sehen die Wahlen für eine Lächerlichkeit an.

## Arwüchsiges Diplomaten.

Die amerikanischen Botschafter, Gesandten und Generalkonsule haben weder neun ihnen noch das zweite bi somatische Examen oder auch nur das Einjährige. Im allgemeinen sind es Selbmademen, urwüchsiges Männer, von unten, die Dollars gemacht und von ihnen reichlich ihre Partei abgegeben haben. Und dafür hat man sie unter die Diplomaten gestellt. Der frühere Botschafter in Konstantinopel war ursprünglich Zeitungshändler auf der Chitlagerer Straßen gewesen. „The Free Press! The Free Press!“ Von dem Prüfen war ihm der Mund noch offen geblieben. Und als Gesandter riß er ihn noch mehr auf. Ein Kollege von ihm war als Schweinehälfter zu Geld und Ehren gekommen und hatte sich dann seinen Posten sozusagen — oder eigentlich nicht mehr sozusagen — gekauft. Und gelegentlich erschreckte er, bis er sich dadurch unmöglich gemacht hatte, die Damen der fremden Bot-

schaftsräte, indem er sich die Ärmel aufstrebte und sagte: er könne gleich wieder ein Schwein schlachten.

In Berlin sind wir eigentlich bisher ganz gut weggekommen. Uns schickte man Gentlemen, einmal sogar einen Professor a. D. Es kam also hier nicht vor, daß etwa so eine amerikanische Exzellenz mit einem kräftigen „No, old boy!“ dem Kaiser auf die Schulter klopfte. Anderswo sind dafür tolle Sachen passiert. Daß entsetzt, halb belustigt schaute man den Clownen zu, und, weiß der Hund, wie es kam: diese Diplomatie in Hemdsärmeln hatte meistens Erfolg. Obwohl sie kein Wort französisch konnte und vom Völkerrecht nicht die geringste Ahnung hatte. Gelegentlich sind die amerikanischen Botschafterposten angeboten worden wie lauer Bier. Ein Redakteur hatte sich um die Wahl des letzten Präsidenten sehr verdient gemacht, und flugs schrieb Staatssekretär Bryan an ihn, ob er nicht Vertreter der Vereinigten Staaten in Petersburg werden wolle; man werde dafür sorgen, daß er nichts zu tun habe, und für seine Frau sei es doch nett, am Barenhose alle Feste mitzumachen. „Also nimm nur an, alter Junge!“ schrieb der Staatssekretär. Derselbe Staatssekretär, der seinerseits gegen ein kolossales Honorar Vorträge — im Zirkus hält.

Ein wenig kritischer als alle seine Vorgänger ist der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten gegenüber seinen Vertretern im Auslande. Einen von ihnen, den Gesandten Williams in Athen, hat er loeben abgelehnt, ohne sogar den Staatssekretär zu fragen, der sich eben wieder auf einer Konzertreise befindet. Präsident Wilson war etwas „peinlich berührt“ von dem Auftreten dieses Herrn, der zwar über viele Millionen verfügt, aber Manieren hat, wie ein angeleiteter Steuerräger. Mister Williams ist von Athen nach Durazzo gefahren, um dort — Ordnung zu machen. Sporthemd, aufgekrempte Ärmel, Seidengürtel: „Hallo, go on!“ So plätschte der Brave in Albanien herein, verlangte die Minister zu sprechen und erklärte „namens der Vereinigten Staaten“, er werde vermitteln. Diese ungenierete Art ging selbst den dortigen Dammel-dieben über die Dultschnur. Sie schmissen Williams, auf gut deutsch gesagt, zum Tempel hinaus. Nun wurde er giftig. In Athen wieder angekommen, erklärte er zum Gaudium der internationalen Diplomatie frank und frei, die albanische Regierung sei eine Bande von Halunken und der Fürst sei ein Trottel ersten Ranges. Eine solche Hemdsärmeligkeit ist denn doch noch nicht dagewesen — und so mußte denn Präsident Wilson den „lieben Parteifreund“, obwohl seine Kränkung der Wahlklasse sehr teuer zu stehen kommen wird, kurzer Hand abberufen.

Bieviele andere mühten ihm eigentlich folgen? Einen einzigen, den vorvorigen Botschafter in Berlin, hat es gegeben, der sich eine prunkende Phantasiemumie machen ließ und die europäischen Kollegen in allem Außerlichen nachahmte. Alle übrigen kommen selbst zu Hofe im schwarzen Bürgerhabit, allenfalls mit einem Großkordon über der Weste, aber natürlich mit der Hand in der Hosentasche. Das ist so die Art, mit der sie in Mexiko und anderen amerikanischen Staaten die besten Geschäfte machen. Allenfalls auch noch in Konstantinopel. Im Abendlande aber wird ihnen das oft zum Verhängnis. Und Wilson schwigt Blut.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Strafexpedition auf Neu-Mecklenburg, unserer Kolonie in der Südtsee, wegen des Ende vorigen Jahres erfolgten Überfalls von Eingeborenen auf den Oberförster Deininger und den Fortassessor Kempf ist beendet. Die Expedition errichtete an der Westküste der Insel in Kambaru und an der Ostküste in Mullama befestigte Lager und drang dann in zwei starken Kolonnen gleichzeitig von Osten und Westen in das Gebiet der aufrehrerischen Stämme vor. Auf außerordentlich anstrengenden Tag- und Nachtmärschen kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstößen mit den Eingeborenen, bei denen eine Anzahl der Aufständischen erschossen und ein großer Teil gefangen genommen wurde. Man ließ dem Gegner keine Ruhe und drang bis in die unwirtlichsten Gegenden vor. Bei einem plötzlichen Überfall gelang es Hauptmann Bren, eine Anzahl der an dem Überfall Deininger-Kempf Beteiligten gefangen zu nehmen. Hauptling Lam, einer der Haupt-rädelstörer, fiel dabei auf der Flucht. Bei der Einnahme des Dorfes Banbun fand der gleichfalls an dem Überfall beteiligte Hauptling Marit seinen Tod. Die am Überfall Beteiligten wurden zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, alle übrigen Gefangenen wieder freigelassen.

+ Der Landesparteitag der elsass-lothringischen Sozialdemokratie nahm eine Aufforderung an den bevorstehenden internationalen Sozialistenkongress in Wien an, dieser möge erklären, daß die Gewährung der republikanischen Autonomie an Elsass-Lothringen im Rahmen des Deutschen Reiches die günstigste Grundlage schaffen würde zu der im Interesse des Weltfriedens gebotenen deutsch-französischen Annäherung. Man befaßte sich dann mit den Demonstrationen im Reichs- und Landtag und begründete es, daß die Reichstagsfraktion durch das Eigenbleiben während des Kaiserhochs beim diesjährigen Reichstags-schluß die grundsätzliche Ablehnung aller Forderungen solcher Art, die eine Herausforderung für das republikanische Gewissen einer sozialdemokratischen Parlamentsfraktion darstelle, in unabweisbarer Weise öffentlich be-

tundet habe. Man lehnte aber eine Entschliebung zu gleichem Verhalten im eigenen Landtag ab.

+ Zur Beschlußfassung über das Wahlabkommen für die sächsischen Landtagswahlen 1915 zwischen National-liberalen und Fortschrittlichen trat in Dresden der national-liberale Vertretertag für das Königreich Sachsen zusammen und beschloß nach längerer Aussprache gegen wenige Stimmen das Abkommen in der vorliegenden Fassung, gegen die sich eine Zeitlang Gegenströmungen geltend gemacht hatten, zu genehmigen. Da die fortschrittliche Volkspartei das Abkommen bereits genehmigt hat, so ist es hiermit endgültig geworden. Das Abkommen baut sich auf dem Grundsatze der Anerkennung des gegenwärtigen Bestandes auf. Die übrigen Wahlkreise, die bisher nicht liberal vertreten sind, werden mit Kandidaten der einen oder der andern Partei besetzt werden.

Frankreich.

\* Der Kampf um die dreijährige Dienstzeit kommt nicht zu Ende. So erklärt jetzt der neue Obmann des Heeresauschusses, General Bedona, der dreijährige Militärdienst übersteige weitaus die Hilfsmittel und die Kräfte, über welche eine Nation von kaum 40 Millionen Einwohnern verfüge. Italien, das 32 Millionen Einwohner habe, besitze eine Armee von nur 450 000 Mann, und Österreich-Ungarn mit seinen 60 Millionen Einwohnern habe eine Armee von nur rund 550 000 Mann. Die Kraftanstrengung, die man dem französischen Volke auferlegt habe, beraube die Landwirtschaft und die Industrie der notwendigen Arbeitskräfte.

Türkei.

\* Aber die schon seit langer Zeit geführten Verhandlungen mit Deutschland gab Finanzminister Tschavid Bey in der Kammer nähere Aufklärungen. Bei diesen Verhandlungen sei, so erklärte der Minister, die schwierigste Frage die der Bagdadbahn gewesen. Im Laufe der Verhandlungen, welche sechs Monate dauerten, habe die Frage der Umwandlung der vierprozentigen Schuldverschreibungen der Bagdadbahn in fünfprozentige zugestimmt. Die Vforte habe dagegen die Herabsetzung der ursprünglich mit 270 000 Franc pro Kilometer festgelegten Baukosten verlangt. Nach langen Verhandlungen sei es gelungen, die Baukosten auf 225 000 Franc herabzusetzen. Der Minister gab ferner Aufschlüsse über die russisch-türkischen Verhandlungen. Gegen gewisse Vorteile wolle Rußland zum Teil auf sein ausschließliches Vortrecht verzichten, welches es 1900 bezüglich des Baues der Eisenbahnen vom Schwarzen Meere erlangt habe. Dadurch sei es möglich gewesen, Konzessionen für französische Eisenbahnen am Schwarzen Meere einzuräumen. Der endgültige Abschluß des türkisch-russischen Abkommens hänge von einer Verhandlung zwischen der Türkei und Deutschland ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Juli. Das Kaiserliche Statistische Amt berechnet in seinem neuesten Jahrbuch die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des Jahres 1914 auf 67 812 000 Köpfe.

Stuttgart, 6. Juli. Die Fortschrittliche Volkspartei Württembergs feierte gestern auf der Burg bei Eslingen das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens.

Köln, 6. Juli. Hier streifen seit heute früh alle Transportarbeiter; sie verlangen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Brüssel, 6. Juli. Der Kolonialrat hat einen Gesetzentwurf der Regierung angenommen, der eine Erhöhung der Kopfsteuer für die Eingeborenen beantragt. Die Steuer ist nur von den Eingeborenen zu bezahlen, die der Vielweiberei huldigen.

London, 6. Juli. Die Leiche Joseph Chamberlains ist von Paddington Station nach Birmingham übergeführt worden, wo heute die Beerdigung stattfand. Nur die Familie des Verstorbenen war anwesend.

Petersburg, 6. Juli. Nach Angaben der hiesigen persischen Gesandtschaft findet die Krönung des Schah in Teheran am 21. Juli statt. Die Feilichkeiten werden drei Tage dauern.

Athen, 6. Juli. Die Türkei hat den Vorschlag Griechenlands angenommen, wonach die beiden Länder einem neutralen Staat die Wahl eines Schiedsrichters übertragen, der sich nach Smurna begeben wird, um über Streitfragen, welche ihm von der türkisch-hellenischen Auswanderungskommission werden unterbreitet werden, zu entscheiden.

Durazzo, 6. Juli. Die Aufständischen haben Stargia nach hartem Kampfe mit den Regierungstruppen genommen.

## Österreichs Auslandspolitik.

Keinerlei Änderungen infolge des Attentats.

Die vielfach ausgesprochene Vermutung, daß durch das Attentat auf den Erzherzog Franz Ferdinand eine Änderung der auswärtigen Politik Österreichs besonders in bezug auf Serbien eintreten könne, bestätigt sich nicht.

Wien, 6. Juli. In der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns wird infolge des Todes der Erzherzogs keine Veränderung eintreten. Diese Politik wird in Gemäßheit der Befehle des Kaisers Franz Josef vom Grafen Berchtold geleitet, welcher in allen wichtigen Fragen mit den österreichischen und ungarischen Premierministern in fortwährender Verbindung bleibt. Zu dem Attentat selber erklärt eine hochgestellte Wiener

**Verständlichkeit:** Die Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien hat die Aufmerksamkeit österreichisch-ungarischer Staatsmänner seit einiger Zeit in Anspruch genommen. Sie nahm von der Ermordung König Alexander und der Königin Draga ihren Ursprung. Eine verbreiterliche Agitation gegen Österreich-Ungarn durch revolutionäre Gesellschaften ist seit jener Zeit in Belgrad gestillt worden. Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg muß als natürliche Folge dieser Agitation angesehen werden, welche bisher keine serbische Regierung zu unterdrücken vermochte.

#### Die serbischen Bajonette!

In Belgrad geht das Gerücht um, daß die serbische Regierung zugestimmt habe, die Untersuchung über das Attentat von einem österreichischen Polizeikommissar auf serbischem Gebiet führen zu lassen. Ein Blatt erklärt dazu, es könne nicht daran glauben, daß Belgrad den Standa und die Schande erleben sollte, einem österreichischen Kommissariat untergeordnet zu werden. Das Blatt Balkan bemerkt, daß das erwähnte Gerücht um so unfassbarer sei, als ja gerade Österreich-Ungarn wegen Verfolgung Unschuldiger unter internationaler Kontrolle gestellt werden müßte. Für österreichische Beamte und Soldaten gäbe es in Serbien nur einen Empfang: „Die Spitzen der Bajonette“. Auch die sogenannte südslawische Omladina (Jugendbund) in Belgrad veröffentlicht eine Erklärung, in der sie gegen die Verfolgung der Serben in Österreich Einspruch erhebt.

#### Warum Kaiser Wilhelm nicht kam.

Über die Abreise des Deutschen Kaisers zu den Trauerfeierlichkeiten waren in Wien verschiedene Gerüchte laut geworden. Ein Blatt erklärte u. a. bekümmert, der Deutsche Kaiser habe den Kaiser Franz Josef veranlaßt, den Plan des Oberhofmeisterrates, die Leichen getrennt zu überführen, da die Herzogin von Hohenberg nicht ebendortig war, umzusetzen. Da aber für die gemeinsame Leichenfeier der Militärkondukt abgelehnt wurde, habe Kaiser Wilhelm die Teilnahme an der Leichenfeier abgelehnt. Diese Angaben des Wiener Blattes werden an unterrichteter Berliner Stelle als willkürliche Erfindung bezeichnet. Der einzige Grund, der Kaiser Wilhelm hinderte, nach Wien zu fahren, war die Störung seines körperlichen Befindens.

#### Unstimmigkeiten bei der Beisetzung.

Bei der Beisetzung des Erzherzogs und seiner Gemahlin in Artstetten ist es nicht ohne Unstimmigkeiten abgegangen, bei denen offenbar die Nichtebendortigkeit der Fürstin Hohenberg eine Rolle spielte. Eine Wiener Zeitung schreibt darüber u. a.: Ein stilles Familienbegräbnis hätte in Artstetten nach dem Willen des Oberhofmeisterrates stattfinden sollen. Alle Vorkehrungen waren auf die Anwesenheit von etwa dreißig Trauergästen eingerichtet. Städtische Leichenbestattungsdienere mit dem auf Miete überlassenen Trauergerät standen bereit, und wenn alles nach Programm gegangen wäre, hätte der Thronfolger, die zweitmächtigste Person der Monarchie, ein Begräbnis wie ein kleiner adliger Gutsbesitzer gefunden. Ein einzigartiges Begebnis hat aber dieses Programm über den Haufen geworfen. Der Hochadel, der schon am Tage vorher bei der Überführung der Leichen von der Burg zur Westbahn ohne Einladung im Trauergzug erschienen war, wand sich auch in Artstetten bei der Beisetzung ein. Statt der dreißig Automobile der geladenen Gäste erschienen nahezu dreihundert.

#### Hof- und Personalmeldungen.

- Der Kaiser hat sich am Montag von Berlin nach Kiel begeben, um von dort aus auf der „Hohenzollern“ die Nordlandreise anzutreten.
- Die Kaiserin hat sich am Montag nach der Abreise des Kaisers zu längerem Aufenthalt nach Wilhelmshöhe begeben. In ihrer Begleitung befinden sich Prinz und Prinzessin.

### Im Kampf erstarrt.

Roman von Heinrich Köhler.

52 | Nachdruck verboten.

„Wirklich?“ sagte sie mit einem seltsamen Lächeln, „ach, es wäre so schön gewesen! Aber es geht ja nicht, nicht hier in dieser Welt.“ Sie schweig eine kurze Pause und dann fragte sie mit rührend schüchternem Ton und Blick: „Sage, Georg, warst du einst glücklich in meiner Liebe?“

„Ja, ja, ja!“

„Dann sterbe ich gern.“

„Du wirst es nicht, du sollst es nicht, du darfst es nicht!“ sagte er verzweifelt mit in wütendem Schmerz zusammengepreßten Zähnen.

„Doch“, entgegnete sie leise, matt, mit einer neuen Ohnmacht kämpfend, „es ist das Beste so — es muß so sein! Ich kann nicht leben ohne deine Liebe — oh, ich habe es ja versucht, aber es war eine Qual, eine brennende Qual, Sterben ist süß dagegen — und in deinen Armen, ach!“

Sie schloß die Augen wie in Schwäche und seltsamem Gefühl.

„Und wenn ich dir sage, daß dir meine Liebe wieder gehört — immer gehört hat! Ich war ein Tor — ein Wahnsinniger — ein Elender.“

„Es nützt nichts — die Menschen haben das Urteil gesprochen — ich bringe ihnen das Sühneopfer.“

„Die Menschen! Die Menschen! Ist denn diese Gesellschaft hier die Welt? Und wozu brauchen wir die Welt, wenn wir uns haben? Ich habe es längst gefühlt, daß ich nicht in sie passe — ich entlage meiner Stellung und lebe mit dir still, wo du es willst. Ich habe landwirtschaftliche Studien gemacht und von mütterlicher Seite Vermögen — wir ziehen uns auf ein Gut zurück und leben da nur unserer Liebe.“

„Ich will nicht zwischen dich und deinen Vater treten — ich wollte deshalb auch das Opfer Marthas nicht — darum gehe ich!“

„Dann gehe ich auch!“

„Nein, das darfst du nicht, du mußt Martha trösten — sie hat mich so lieb gehabt. Steh was ist es auch? Ein Grabhügel, auf dem die Blumen duften und die Nachtigall in Krählingsschritten mir ein Schlummerlied

Titel Friedrich, die einzige Tage in Wilhelmshöhe Aufenthalt nehmen werden.

• Das braunschweigische Herzogspaar wird am 12. Juli zum Besuch der Kaiserin in Wilhelmshöhe erwartet.

• Der Prinzgemahl Heinrich der Niederlande ist zum Besuch des dänischen Königspaares in Kopenhagen einjetrotten.

#### Heer und Marine.

• Die neuen deutschen Uniformstoffe. Zu der von der deutschen Heeresverwaltung erlassenen Verfügung für Militärhosen und Feldrocke Röhde wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß im Interesse der Industrie eine sehr weitgehende Tragkraft für die Stoffe aus den bisherigen Stoffen festgelegt werden wird.

• Mangel an französischen Grenzooffizieren. Das französische Kriegsministerium geht, um dem Offiziermangel an der deutsch-französischen Grenze und in Afrika zu begegnen, mit der Absicht um, zu bestimmen, daß in Zukunft kein französischer Major zum Oberleutnant avancieren solle, der nicht vier Jahre in einer Garnison im Osten und ebensolange in Afrika gedient hat. Dadurch will man jene Offiziere treffen, die unter allerlei Vorwänden sich dem strengen Dienst in den Garnisonen der Grenze und in den Kolonien entziehen.

#### Soziales und Volkswirtschaftliches.

• Der Saatenstandsbericht in Preußen zu Anfang Juli ist nach den amtlichen Feststellungen, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, folgender: Winterweizen 2,6 (gegen 2,7 im Juni 1914 und 2,6 im Juli 1913), Sommerweizen 2,5 (2,8 und 2,8), Wintergerste 2,6 (2,6 und 2,5), Winterroggen 2,6 (2,8 und 2,7), Sommerroggen 2,8 (2,9 und 3,1), Wintergerste 2,8 (2,9 und 2,6), Sommergerste 2,5 (2,6 und 2,7), Hafer 2,6 (2,6 und 2,9), Erbsen 2,7 (2,7 und 3,2), Acker-(Sauer-)Bohnen 2,5 (2,6 und 2,8), Wicken 2,7 (2,7 und 3,1), Kartoffeln 2,7 (2,8 und 2,9), Suderrüben zur Fabrikation 2,7 (2,7 und 2,7), Futterrüben 2,8 (2,8 und 2,9), Wintererbsen und -Rüben 2,5 (2,5 und 3,3), Flach (Lein) 2,7 (2,7 und 2,7), Klee 2,6 (2,7 und 2,8), Luzerne 2,6 (2,6 und 2,6), Rieselwiesen 2,6 (2,6 und 2,4), andere Wiesen 2,8 (2,9 und 2,8).

• Grubenarbeiterstreik in Frankreich. In dem großen Kohlengebiet an der Loire sind über 18.000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Veranlassung zu dem Ausstand ist die Forderung des Achtstundentages und die Nichtausführung gesetzlicher Vorschriften, so der Altersversicherung durch die Grubenleitungen. Auch in Pas-de-Calais sollen mehr oder minder umfangreiche Ausstände drohen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden. Vertreter der Ausständigen werden der Regierungsbehörde die Forderungen der Arbeiter unterbreiten.

#### Kongresse und Versammlungen.

• Deutscher Schiffschiffverein. Unter der Leitung seines Ehrenvorsitzenden, des Großherzogs von Oldenburg, hat der Verein seine diesjährige Tagung in Travemünde abgehalten. Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen über das dritte neue Schulschiff „Großherzog Friedrich August“, das ebenso wie die beiden anderen Schulschiffe auf der Reede von Travemünde vor Anker liegt. Der Großherzog gab seinem Bedauern über die schwere Mißhandlung einiger Schiffsjungen durch den früheren ersten Wachmeister Emmerich Ausdruck, der dafür von der Strafkammer in Lübeck am Freitag zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Erkreulicherweise hatten die Mißhandlungen keine dauernden gesundheitlichen Schäden der Jungen zur Folge gehabt, und ebenso erfreulich ist es für den Verein, daß Emmerich nicht auf einem Schulschiff ausgebildet worden ist. Professor Schilling-Bremen führte aus, daß das neue Schiff gebaut worden ist, um dem steigenden Bedürfnis der Dampfschiffreedereien nach Deckmannschaften entgegen zu kommen.

#### Englische Amerikanerinnen.

(Ein Gesellschaftsbild.)

Ol. London, Anfang Juli.

In jüngster Zeit haben wieder mehrere Heiraten zwischen Angehörigen des englischen Hochadels und amerikanischen Williardnartöchtern stattgefunden und augenblicklich befindet sich der Erzkönig eines der ältesten und

vornehmsten Geschlechter auf Reisen in der neuen Welt mit dem ausgesprochenen Zweck — wie in der Londoner Gesellschaft ganz offen erzählt wird — um sein Wappenschild mit frischem goldenem Überzug durch die Verbindung mit irgendeiner dollarschweren Amerikanerin zu versehen. Wie finden sich nun eigentlich die derart in Masse in englische Familien eingepflanzten Töchter des Sternbanners in die britischen Verhältnisse?

Ein Engländer — ganz gleich, ob es sich um ein männliches oder um ein weibliches Exemplar handelt — nimmt immer und überallhin sein Vaterland mit: es klebt ihm an den Schuhsohlen, wo immer er sich auch befinden mag. Die Amerikaner sind von ihrer Überlegenheit und Gottähnlichkeit mindestens ebenso sehr überzeugt wie ihre europäischen Vetter, und ihr Patriotismus ist ebenso groß, vielleicht sogar noch größer; sobald sie sich aber aus ihrer Heimat entfernen, zeigen sie ein geradezu außergewöhnliches Anpassungstalent, das ihnen selbst erst unterwegs zum Bewußtsein kommt, und sie fassen in dem Lande, in das sie verpflanzt worden sind, sofort Wurzeln.

Diese Kunst, sich in kurzer Zeit den Anforderungen eines neuen Milieus und einer unbekannteren Gesellschaft anzupassen, erklärt die großen Erfolge der Amerikanerinnen, die durch ihre Heirat und dank der Macht des Gottes Dollar berufen sind, in den vornehmsten Salons von London eine erste Rolle zu spielen. Nichts hat die Tochter eines New Yorker Großindustriellen oder eines Chicagoer Börsenmannes vorbereitet, die politische und gesellschaftliche Mission der Gattin eines englischen Peers, eines Mitgliedes des englischen Oberhauses zu erfüllen. Sie muß für die Wiederwahl ihres Gatten wirken, keine Reden halten, neue Krankenhäuser einweihen helfen, bei der Preisverteilung in Dorfschulen den Vorsitz führen, in Wohltätigkeitskonzerten singen und der „guten Engel“ der Wächter ihres Gatten sein. Das alles will natürlich gelernt sein. Zunächst muß die junge Amerikanerin englisch so sprechen lernen, wie man es in der vornehmen Londoner Gesellschaft spricht. Es gibt gewisse Ausdrücke, die in Amerika in den besten Kreisen gebraucht werden, in England aber nur von ganz gewöhnlichen Straßenmädchen in den Mund genommen werden. Andererseits gibt es Ausdrücke, die in den vornehmen Londoner Salons als einwandfrei gelten, während sie jenseits des Ozeans nicht einmal eine Fabrikarbeiterin anzuwenden wagen würde. Eine neue britische Witwe muß aber nicht bloß die Sprechweise, die an den Ufern der Themse Mode ist, lernen, sondern die Worte auch mit der einzigen richtigen Betonung aussprechen und bis zu den geringsten Einzelheiten das Wesen, die Gesten, die Manieren, die in den vornehmen Kreisen Brauch sind, sich anzueignen suchen. Sie stellt nie und nirgends Fragen, damit es nicht so aussehe, als ob nur sie das, was alle Welt weiß, nicht wisse; sie weiß endlich ihrem Gesicht jenen Ausdruck von Herablassung, den man in London seinen Untergebenen gegenüber annimmt, aufzuprägen.

Das alles lernt sich, wie gesagt, sehr schnell. Es gibt aber zwei Wissenschaften, die ein gründliches Studium erfordern. Vor ihrer Landung in England hat eine zur Würde einer britischen Peersgattin erhobene Amerikanerin keine Ahnung vom Sport und nichts als Geringschätzung für die Politik. In Amerika hat sie wohl die Tennis- und Golfregeln gelernt, sich auch wohl ein paar oberflächliche Kenntnisse auf dem Gebiete des Bolospiels angeeignet, aber niemals erfahren, wie man einen Fasan tötet, was eine Fuchsjagd bedeutet, und wie man ein Rebhuhn von einem Moorhuhn unterscheidet. In bezug auf Kennen ist sie noch weit ungebildeter. Vor ihrer Ankunft in England hat sie nie etwas von diesen Sachen gehört, und die berühmtesten Jockeys sind für sie vollständig unbekannte Größen. Sie hat keine blasse Ahnung von dem Kalender der vornehmen Welt, in dem die Kennen zu Newmarket, Ascot, Epsom usw. als nationale Feiertage rot angezeichnet sind.

In den Vereinigten Staaten gibt in den Kreisen, aus welchen sich die Abstammung der „historischen“ Familien

ragt — dort kommt ihr hin und denkt an mich. Wenn ich tot bin, werden die Menschen milder über mich urteilen, den Lebenden verzeiht man so gern. Und ich — ich fühle mich durch diese Handlung entzweit.“

„Du bist entzweit — der Vorlass war genügend, wenn auch die Ausführung verhindert wurde, wenn du denn doch an dem Wahn festhältst, daß es einer Sühne bedürfte. Aber du bist ja so rein — reiner als alle.“

„Nein, nein — laß meine Hand los — laß das Blut fließen — wie kannst du mich mit dem Mafel, der auf mir haftet, nehmen? Denke an Virginia — sie zieht den Tod im Angesicht des Geliebten vor, ehe sie gegen das Gefühl jungfräulicher Scham verstößt.“

„Führe mir das nicht an — es ist unnatürlich, ich habe diese Handlung nie begreifen können, sie ist psychologisch unwar. Wenn du aber durchaus sterben willst — nun gut — dann sterbe ich mit dir, ich schwöre es dir!“

„Nein — nein — Georg —“

„Ich sterbe mit dir“, sagte er nochmals wie im feterlichen Schwur, „wir trennen uns nicht mehr!“

Das Bewußtsein schwand ihr wieder, daß viele Sprechende hatte ihre letzte Kraft erschöpft, zum Glück kam eben Emilie mit einem Arzt.

„Helfen Sie, um Gottes willen helfen Sie“, sagte Georg zu ihm, „aber seien Sie vorsichtig, ich halte die Wunde; wenn sie geöffnet wird, strömt der letzte Rest des Lebens aus.“

Der Arzt verband dieselbe und beobachtete die Kranke aufmerksam, den Puls zwischen seinen Fingern.

„Wird sie leben?“ fragte ihn Georg nach einer kurzen Pause voll Angst.

Der Arzt betrachtete das verlorene Blut.

„Hätte sie die andere Ader auch geöffnet, dann wäre sie nicht mehr“, sagte er.

„Wird sie leben?“ wiederholte Georg seine Frage.

„Ich hoffe es, ja, wenn sie leben will“, antwortete er bedeutungsvoll.

„O, sie wird, sie muß es wollen! Aber finden Sie sie nicht sehr schwach?“

„Allerdings — nach solchem Blutverlust! Etwas Zuführung von frischem Blut würde ein gutes Kräftigungsmittel sein.“

„Nehmen Sie, nehmen Sie!“ rief Georg, den Kopf abwerfend und den Armel emporstreckend.

Der Arzt machte sich an die Arbeit. „Diese Transfusionen haben schon manchem Menschen das Leben gerettet“, sagte er, und lächelnd fügte er hinzu: „Ein kleiner Aderlaß wird Ihnen übrigens ganz gut tun.“

Die Zuführung des Blutes blieb für Erna sichtlich nicht ohne gute Wirkung, in ihr Gesicht kam wieder etwas Farbe. Georg hätte sein ganzes für sie hingegeben, der Arzt mußte mit einem entschiedenen Genug! seinem Drängen, ihm immer noch mehr zu nehmen, ein Ende machen. Als er ihm die Wunde verbunden, schlug Erna die Augen auf und Georg beugte sich über sie.

„Jetzt fließt mein Blut in deinen Adern, damit habe ich dich mir erkaufte“, flüsterte er ihr zu, „wirst du leben?“

Sie sah ihn mit einem innigen Blick an und erwiderte den Kuß, den er auf ihre Lippen drückte.

„Wirst du mir versprechen, zu leben?“ fragte er sie nochmals, „du hältst das meine und das meine in deiner Hand.“

Eine kurze Pause — ein tiefes Versenken der dunklen Augen in die seinen.

„Ja, ich will es!“

„Danke, Danke!“

Der Arzt trat dazwischen. „Nun bitte ich um Ruhe, sie tut Ihnen beiden not. Gefahr ist für die junge Dame nicht mehr vorhanden, nur Ruhe, Schonung, Schlaf. Aber auch Sie bedürfen dessen, kann ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung stellen?“

„Ich möchte lieber hier bleiben“, sagte Georg, sich fragend an Frau Anders wendend. „Wenn Sie mir Ihr Sofa zur Verfügung stellen wollen?“

„Recht gern.“

Fortsetzung folgt.

#### Welt und Wissen.

— Sonnenflecken und Sonnensysteme. In Kassel verstarb der Privatgelehrte Ernst Stephan, der sich auf dem Gebiet der Sonnenforschung besondere Verdienste erworben hat. Durch tägliche photographische Aufnahmen gelang es ihm im vorigen Jahre, eine bis dahin unbekannte Periode von Sonnenflecken zu entdecken. Hierauf gestützt, entwickelte bekanntlich der Schriftsteller Johannes Schlot phantastische Hypothesen, die unsere ganze Lehre vom Sonnensystem umwerfen sollten. Diesen ist aber der Entdecker selbst entgegengetreten.

Englands ihre Frauen holen, die Politik als ein wenig empfehlenswertes, wenn auch manchmal recht einträgliches Geschäft, das einer Frau der guten Gesellschaft keinerlei Interesse einflößen sollte. In England dagegen spielen alle Männer, die in der vornehmen Gesellschaft den Ton angeben, im Unter- oder Oberhause eine hervorragende Rolle. Die junge Amerikanerin, deren Eltern vielleicht einem Mitgliede des Repräsentantenhauses in Washington niemals ihr Haus geöffnet hätten, rechnet es sich, wenn sie in England Beersgattin geworden ist, zur Ehre an, einen politischen Salon zu haben.

Wie alle diese Wunder nach so kurzer Zeit zustande gekommen, wie eine Amerikanerin, die nach England verpflanzt wurde, es schon nach wenigen Wochen fertig bringt, sich mit einem Ministerpräsidenten über die schwierigsten politischen Fragen zu unterhalten und durch ihre Sachkenntnis in Sportdingen die ältesten Mitglieder des Jockeyclubs in Verlegenheit zu setzen, das ist ein Geheimnis, das bisher noch nicht ergründet ist.

## Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. Juli.

Sonnenaufgang	8 <sup>40</sup>	Monduntergang	4 <sup>02</sup> N.
Sonnenuntergang	8 <sup>21</sup>	Mondaufgang	9 <sup>11</sup> B.

1708 Sieg Peters des Großen über Karl XII. von Schweden bei Poltawa. — 1836 Englischer Staatsmann Joseph Chamberlain geb. — 1833 Graf v. Zeppelin geb.

Der Kaiser, der Sport und das Turnen. Am 23. Juni nahm der Kaiser am Bord der „Victoria Luise“ an dem Regattabüro des Norddeutschen Regattaverbands teil. Bürgermeister Schroeder-Hamburg dankte in warmen Worten dem Kaiser für sein Kommen und wies dann auf die erhebenden Sedentage des Jahres 1913 und auf die drei Ehrentage der Flotte, vor fünfzig Jahren, an die das Jahr 1914 erinnere, hin. Zum Schluß hob der Kaiser den Segen des seemannischen Sportes unserer Jugend hervor und dankte vor dem Hock auf den Kaiser diesem für sein jenseitiges Interesse. Der Kaiser antwortete darauf in einer hochbedeutenden Rede und sagte unter anderem mit Bezug auf den Sport: „Eure Magnifizenz haben hingewiesen auf die Quellen, welche zu der Entwicklung des Menschenmaterials des deutschen Vaterlandes auf der See geführt haben und einzelne leuchtende Erscheinungen auf diesem Gebiete uns vorgeführt. Wenn ich auch meinerseits mit Freuden die Entwicklung unserer Nation durch den Sport zu ersten Leistungen beachtet habe, so möchte ich noch auf einige hinweisen, von dem ich glaube, daß sich unsere Nation auf dem richtigen Wege befindet: Wenn sie sich bestrebt, die Hauptleistung auf die Gesamtheit zu übertragen, die große Masse auf ein hohes Niveau zu bringen und nicht die einzelnen erstklassigen Leistungen aus einem im allgemeinen niedrigen Niveau sich herauszuschälen zu lassen.“ Mit Freuden vernimmt die Deutsche Turnerschaft diese trefflichen Worte, die so klar und deutlich den Weg der Deutschen Turnerschaft, Erziehung der Massen, nicht die der einzelnen zu Höchstleistungen der einzelnen betonen, einen Weg, den die deutsche Turnerschaft seit Bestehen beschritten hat.

Gorb.

Hagenburg, 7. Juli. Wie die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mitteilt, ist durch Beschluß der Vollversammlung vom 20. Mai 1914 die Meisterprüfungsgebühr für Maurer, Zimmerer, Steinmetze und Schornsteinfeger von 30 auf 40 M. und für die übrigen Handwerksarten von 20 auf 30 M. erhöht worden. Bei Einzahlung der Prüfungsgebühr ist dies zu beachten, damit die Nachforderungen und Verzögerungen vermieden bleiben.

Wie wir erfahren, ist der jugendliche Messerstecher Hain von Nister nicht in Untersuchungshaft genommen, sondern nur an Gerichtsstelle vernommen worden. Heute soll der im Krankenhaus in Marienberg liegende schwerverletzte Josef Weber, der sich noch nicht außer Lebensgefahr befindet, vernommen werden. Hain will den Weber nicht mit Absicht gestochen haben, der Verletzte sei ihm in das offen gehaltene Messer gefallen, wodurch die schwere Stichwunde entstanden sei. Dieser überaus traurige Fall läßt die Frage aufwerfen, wie es möglich ist, daß sich so junge Menschen in den Besitz derartiger Waffen setzen können.

Dreifelden, 6. Juli. Die Gemeinde-Försterstelle Sreburg in der königlichen Oberförsterei Herschbach, mit dem Wohnsitz in Dreifelden, gelangt mit dem 1. Oktober 1914 zur Neubefetzung. Die Stelle umfaßt die Waldungen der Gemeinden Dreifelden, Freilingen, Steinen, Wälferslingen und Linden mit einer Größe von 809 Hektar. Die Anstellung erfolgt zunächst auf eine einjährige Probezeit. Bewerbungen sind bis zum 1. September d. J. an den königlichen Oberförster Herrn Schwab in Herschbach zu richten.

Aus Nassau, 6. Juli. Die Maul- und Klauenseuche, die bis vor 14 Tagen den Regierungsbezirk Rassel verschont hatte, rückt weiter. Gestern wurde in Gerbachshof, Gemeinde Eichenzell, Kreis Fulda, die Seuche festgestellt. In dem bis jetzt ganz seuchenfreien Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Gefahr der Landwirte auf dem Römerhof bei Frankfurt-Rödelheim ausgebrochen.

Amberg, 6. Juli. Wie die hiesige Handelskammer in ihrem Jahresbericht für 1913 mitteilt, bietet die Geschäftslage in ihrem Bezirk nicht mehr das günstige Bild wie im vorigen Jahre. Das Darniederliegen der Bautätigkeit, die Preissteigerung des Rohmaterials, die teuren Lebensmittel und der hohe Zinsfuß hielten die Unternehmungskraft zurück. Eisengießereien, Maschinenindustrie und Plattenfabrikation hatten besonders unter der schlechten Lage des Baumarktes zu leiden. Der Weinbau hatte ein ungünstiges Jahr, die Weinhandlung klagte über die Konkurrenz der Mistar- und Pflanzkulturen. Der Umsatz der Bierbrauereien war wenig befriedigend, an Mineralwasser so schlecht wie seit Jahren nicht. Dieses

hatte einen Rückschlag auf die Glasindustrie und die Krugfabrikation zur Folge. Andere Industrien, besonders die Holz verarbeitenden, klagten über die hohen Preise der Rohmaterialien. In anderen Branchen machte sich dagegen ein lebhafter Geschäftsgang bemerkbar.

Schlagenbad, 5. Juli. In der Hauptversammlung der Forstabteilung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte gab der Vorsitzende des Fischereivereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geh. Regierungs- und Forstrat a. D. Elze-Wiesbaden der Befürchtung Ausdruck, daß durch die bevorstehenden zahlreichen Ablösungen der staatlichen Fischereigerechtfame, die z. B. von einer Anzahl Gemeinden des Kantons im Untertaunus eingeleitet, in den öffentlichen Wasserläufen dritter Ordnung die Fischerei im Regierungsbezirk Wiesbaden sehr geschädigt werden würde, da eine pflegliche Behandlung dieser dem staatlichen Einflusse entzogenen Fischereien in keiner Weise sicher gestellt sei.

### Kurze Nachrichten.

Zu dem in Honnes (Rhein) am 11., 12. und 13. Juli stattfindenden Westermaldklubfest bewilligten die Stadtverordneten in Honnes einen Zuschuß von 700 Mark. — Im Alter von 81 Jahren ist in Neuwied der Geh. Regierungsrat, Landrat a. D. v. Kunkel gestorben. v. Kunkel hat die Stelle als Landrat des Kreises Neuwied 29 Jahre bekleidet. Er hat die Feldzüge 1806 und 1870/71 als Landwehroffizier mitgemacht, den von 1870 als Hauptmann der Landwehrtroopie Neuwied. Herr v. Kunkel erkrankte sich im Kreise Neuwied, mit dem er aufs engste verbunden war, allgemeiner Beliebtheit. — Der Präparandenanstaltsvorsteher Hopf in Herborn wurde zum Seminaroberlehrer ernannt. — Unter dem Rindviehbestand der Witwe Anton Siegel in Thalhause (Kreis Neuwied) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — In Wiesbaden ist der Thronprätendent des Hauses Frankreich, Herzog Philipp von Orleans, zum Kurgast unter dem Pseudonym eines Grafen de Villier eingetroffen. — Der Kirchenrath, der in verschiedenen Orten des Rheingaus, wie Gerbach, Riedrich, Niederwalluf und Etville, die Opferbüchsen auszuräumen suchte, wurde in Etville in dem 18-jährigen Badergesellen Philipp Krams ermittelt und verhaftet. — Regierungs- und Forstrat Dr. Kaspary in Wiesbaden ist zum 1. Juli d. J. zur vorübergehenden Beschäftigung als Hilfsarbeiter in das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin einberufen; die Verwaltung der Forstinspektion Wiesbaden-Nassau übertrug ihm der gleiche Tage als kommissarisch der Oberförster Gabler aus Gerolstein. — Auf der Landstraße Frankfurt a. M. — Hanau überfiel sich ein Kraftwagen, in dem sich ein Fahrmeister einer Hebel- und sechs Besätze für den Fahrdienst befanden, infolge Versagens der Steuerung. Vier der Insassen wurden schwer verletzt und dem Hanauer Krankenhaus zugeführt. Einer erlitt leichtere Verletzungen. — In Köln wurde beim Verlassen der Reichsbank einer Dame die Handtasche mit 1700 M. in bar und Lombardscheinen von über 1000 M. geraubt.

### Nah und fern.

Nachklänge zur Kieler Woche. Bei der Wettfahrt des Norddeutschen Regattaverbands und Lübecker Jachtclubs auf der Lübecker Bucht am Sonntag den 5. d. M. erhielten in der A 1-Klasse den ersten Preis „Samburg II“, den zweiten Preis die Kaiserjacht „Meteor“.

Von der elektrischen Leitung getötet. Auf dem königlichen Krongut Bornim bei Potsdam wurden durch Berühren eines gerissenen Drahtes der elektrischen Überlandzentrale der Aufseher Sautera sowie drei ihm unterstellte polnische Landarbeiter und ein Pferd getötet. Mehrere Personen, die den Verunglückten zu Hilfe eilten, trugen teilweise schwere Verletzungen davon. Der Draht, der einen Strom von 15000 Volt führt, war aus unbekannter Ursache gerissen und hatte eine Hede, auf die er fiel, in Brand gesetzt. Trotz allen Warnungen liefen mehrere polnische Arbeiter hinzu und berührten den Draht. Der Aufseher und die anderen, die sie zurückhalten oder ihnen Hilfe bringen wollten, empfingen durch Leitung des Stromes von Körper zu Körper gleichfalls den elektrischen Schlag. Die automatischen Ausschalter, die im Falle des Reizens eines Drahtes herausbringen und die Leitung stromlos machen, wurden hier nicht betätigt, da der Draht nicht auf den gutleitenden Erdboden, sondern auf eine Hede fiel.

Schmiedebergs 400-Jahr-Fest. Die alte Riesengebirgsstadt Schmiedeberg beging ihr 400-Jahr-Fest in feierlicher Weise. In dem glänzenden Festzug wirkten die Nachkommen der ins Riesengebirge eingewanderten aus Tirol vertriebenen Billertaler in der alten Tracht ihrer Vorfahren mit.

Schutz der deutschen Hochseefischerei. In der Nordsee sind in den letzten Monaten mehrfach auf deutschen Fischgründen fremdlandische Raubfische angetroffen worden. Um diesen das Handwerk zu legen, übt für die angegangene Hauptfischzeit des Hochseefischereigewerbes die deutsche Flotte verstärkten Schutz aus. Neben dem Spezialschiff „Bieten“ und zwei kleinen Torpedobooten ist jetzt auch noch das Torpedodivisionsboot „D 8“ als Fischereischutzschiff hinzugeschickt.

Militärjahren auf einen Elefanten. Aus einem Odeßaer Zirkus entkam ein Elefant, und da Gefahr bestand, daß das Tier in die Stadt eindringen könnte, wurden mehrere Militärabteilungen abgeordnet, welche den Elefanten eine halbe Stunde lang verfolgten und fortwährend mit Dum-Dum-Geschossen beschossen. Erst durch den 21. Schuß, der ihn ins Herz traf, wurde der Elefant getötet.

Radiumschätze in Kamtschatka? Nach angeblich zuverlässigen Meldungen sollen an der Küste Kamtschatkas Radiumfelder entdeckt worden sein. Die Erde sei stark radiumhaltig. Man spricht davon, daß die Ausbeutung der Küste sabelhafte Schätze ergeben würde.

Das New Yorker Bombenunglück. Die Bombe, die den Einsturz der Nielskaierne verursachte, sollte in dem Gerichtssaale in der Nähe des Rodessellerschen Landhauses zur Explosion gebracht werden, wo am nächsten Tage die Verhandlungen gegen die Mitglieder der Vereinigung der Industriearbeiter der Welt wegen Beteiligung an der Demonstration gegen Rodesseller beginnen sollten. Es gehen Gerüchte um von Drohungen gegen den Gerichtshof, falls die Angeklagten, die sich gegen Bürgerhaft auf freiem Fuße befinden, nicht freigesprochen würden. Zwei Opfer der Explosion waren Angeklagte in dem Verfahren, das dritte Opfer war ein anarchistischer Schriftsteller und das vierte ein weibliches Mitglied der Vereinigung. Unter den Trümmern des Hauses wurde Material für Bombenfabrikation, ein geladener Revolver und ein mit Leder überzogener Knüttel gefunden.

Ein Staatssekretär als Konzertredner. Der amerikanische Staatssekretär Bryan hat eine Vorlesungstournee angetreten. Er hielt in Nord-Carolina vier Vorlesungen ab, für die er je 1000 Mark erhielt. Die Presse greift den Staatssekretär wegen seiner „Konzertrednererei“ an, doch erklärt Bryan kurzweg, daß das Gehalt eines Ministers durchaus ungenügend sei, und daß er auf andere Weise sich Geld verdienen müsse, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können.

Amerikafest in Norwegen. In Christiania fand eine große „Amerikafest“ statt, zu der tausende norwegischer Auswanderer, die in Amerika eine neue Heimat gefunden haben, eingetroffen waren. Ein großer Festzug führte die Teilnehmer zum Storting, wo die Nationalversammlung sie empfing. Am Abend fand ein Festmahl von 3000 Personen statt.

Ein Fall Hock in Frankreich. In Toulouse wurde der 65-jährige, seit 20 Jahren in einer Ortschaft des Departements Gers ansässige Apotheker Saint Martin unter dem dringenden Verdacht verhaftet, seine 90-jährige Mutter sowie seine erste und zweite Gattin und sein Kind mit Arsenik vergiftet zu haben. Er soll seine Verwandten zur Erlangung der Versicherungssummen ermordet haben. In Toulouse erregt die Verhaftung des Apothekers, der dort in einem Borort wohnte und als wohlhabender Mann bekannt war, beachtliches Aufsehen. Der Fall hat große Ähnlichkeit mit der Tat des Frankfurter Giftmörders Hock, der, wie erinnerlich sein wird, seine Verbrechen unter dem Veil des Senfers hülte.

Steinwurf gegen das Auto des französischen Kriegsministers. Wegen des Automobils des Kriegsministers Messing wurde in Voussane an der Seine ein großer Stein geschleudert, der eine Fensterscheibe des Wagens zertrümmerte. Der Kriegsminister, der in dem Kraftwagen vermutet wurde, befand sich jedoch nicht darin. Der Stein streifte die Gattin des Kriegsministers, verletzte sie jedoch nicht; dagegen trug der Chauffeur eine unbedeutende Verletzung davon. Den Täter hat man bisher nicht gefunden.

Zu Bergwerkschächten ertrunken. In Juzowka (russisches Gouvernement Jesaterinoslaw) wurde plötzlich infolge gewaltiger Wolkenschläge die Chodorossgrube überschwemmt. 16 Arbeiter kamen dabei ums Leben. Bei Zaganon am Kasowischen Meer sind 13 Personen in einer überschwemmten Erzgrube ertrunken.

### Kleine Tages-Chronik.

Stettin, 6. Juli. Der Dampfer „Saronia“ brachte auf dem Haff ein mit vier Männern aus Dori Schwabach besetztes, unbedenkliches Boot zum Kentern. Drei der Insassen ertranken.

Dresden, 6. Juli. Auf dem Sachsentag wurde der Weltfischerbund begründet.

Wohum, 6. Juli. Der zum Tode verurteilte Doppelmörder Bergmann Christian Kunkel, der seine Frau im Schlaf erschossen und sein kleines Kind erstickt hatte, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Driburg, 6. Juli. Der 32-jährige Schmiedegehilfe Franke aus Bobwinkel erstickte in der Herberge zur Deimat ohne jede Veranlassung den Laienbruder Joseph Beckamp.

London, 6. Juli. Auf einem aus Frankreich eingetroffenen Dampfer wurde der deutsche Bildhauer Fahrenbach verhaftet, der in seiner Heimat einen Förster erschossen hat.

Genoa, 6. Juli. Durch eine Bombenexplosion wurde die zwölfjährige Tochter des Schneiders Nicolini getötet, vier Personen schwer verletzt. Der Sohn des Schneiders will die Bombe auf der Straße gefunden haben.

### Aus dem Gerichtssaal.

Ein Autoabenteuer. Das Landgericht Traunstein verhandelte in einer Berufungssache des Professor Josef Rauch aus Berlin, der vom Schöffengericht Burgauhausen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis und wegen Verleumdung zu 30 Mark Geldstrafe und 100 Mark Geldbuße verurteilt worden war. Professor Rauch war in Oberbayern wegen Schnellfahrens mit einem Straßenwärter in Streit geraten, hatte ihn beschimpft und mit Faustschlägen traktiert. Das Landgericht Traunstein hat nun die drei Wochen Gefängnis in 600 Mark Geldstrafe umgewandelt, die übrigen Strafen jedoch belassen.

Kindesentführung durch einen Rechtsanwalt. Die Kölner Strafkammer verurteilte den Rechtsanwalt Dr. August Weipers wegen „Kindesentführung“ zu 1000 Mark Geldstrafe und die mitangeklagte Frau des Gelangenslehres Max Herzmann zu 150 Mark. Frau Herzmann war geschieden, und dem Mann war der vierjährige Sohn Kurt ausgesprochen worden. Im März v. J. hatte Weipers versucht, auf offener Straße das Kind zu entführen, was jedoch durch Dasnischen-treten der Straßenspassanten vereitelt wurde. Vor zwei Monaten machte der Rechtsanwalt einen erneuten Versuch; er brachte das Kind in einen Wagen und flüchtete. Inzwischen hat der Mann das Kind an seine frühere Frau abgetreten. Der Rechtsanwalt war irrtümlicherweise der Auffassung gewesen, daß das Abkommen zwischen den Eheleuten bereits früher rechtskräftig geworden sei.

### Bunte Zeitung.

Der Veteran von Gravelotte. Eine besondere Ehrung wurde dem soeben verstorbenen Wegewar Anweiler in Ruzloch bei Heidelberg zuteil, der 1870 bei den Mühlhäusern schwarzen Dragonern den Lodebrett von Gravelotte mitgemacht hatte. Zufälligerweise hatte seine alte Schwadron am Beerdigungstage auf einem Übungsritt in Ruzloch Quartier bezogen. Der Rittmeister ließ, als er vom Tode des alten Veteranen hörte, durch seine Abteilung die militärischen Ehren beim Begräbnis erweisen. Von der ganzen Schwadron waren 1870 nur 17 Mann vom Lodebrett bei Gravelotte zurückgekehrt.

Ein Vorkämpfer der Blindenerziehung. In London starb der blinde Direktor der Normalsschule für Blinde in Norwood, Sir Francis J. Campbell. Er hatte als einjähriger Knabe das Augenlicht verloren. Erwachsen widmete er sich ganz dem Studium der Blindenerziehung und gründete die oben erwähnte Musteranstalt, die er 40 Jahre hindurch geleitet hat. Der blinde Campbell war auch ein tüchtiger Alpinist. 1880 bestieg er den Mont-blanc.

Der „Billstein“. Ein uralter Markstein, der als Grenzmal zwischen Thüringen, Franken und Hessen diente, der bei dem Flecken Hilders in der Rhön gelegene „Billstein“, auch Rhönwald genannt, soll demnächst verschwinden. Ein Basaltstein-Unternehmer hat den 720 Meter hohen aufgebauten Basaltfäulenbügel angekauft.

**Othello's Hofenboden.** Ein niedliches Geschichtchen wird aus Petersburg berichtet. Die erste Liebhaberin eines dortigen Sommertheaters hat eine riesige, auf den Mann dreifache Dogge zum hässlichen, treuen Begleiter. Der Hund geht mit seiner Herrin auch abends stets ins Theater und wartet geduldig in der Garderobe, bis die Vorstellung zu Ende ist. Neulich wurde Othello gegeben, mit der Herrin des Hundes in der Rolle der Desdemona. Als gerade Othello über die ätzende und tödliche Desdemona gebeugt ist, stürzt plötzlich der Hund, der die Stimme seiner Herrin erkannt hatte aus der verhänglich offen gebliebenen Garderobentür, ist mit einem gewaltigen Satz auf der Bühne und packt den schwarzen Mann, der seiner Gebieterin zu Leibe gehen will, an der Rückseite. Othello's Hofenboden und auch die Haut darunter gingen dabei in Flammen. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden und Othello will Desdemona auf Schadenersatz verklagen.

**Der Goldschatz des Zigeunerkönigs.** Unter den „nicht wünschenswerten“ Personen, denen in letzter Zeit die Erlaubnis, amerikanischen Boden zu betreten, verweigert worden ist, befand sich auch ein „König“. Nikolaus Curzon, König der Zigeuner, war mit einer recht zahlreichen Familie nach Amerika gekommen. Als die Einwanderungsbeamten ihm bedeuteten, daß er nicht landen dürfe und wieder umkehren müsse, knöpfte er seine Weste auf und präsentierte einen Gürtel, der aus Goldstücken aller Länder und aller Seiten zusammengesetzt war; man sah da englische Sterlings, französische Louis, ungarische Dukaten usw. Nachdem die Beamten den kostbaren Leibgürtel bewundert hatten, rief König Nikolaus drei seiner Söhne, und es begann eine neue Gurtbekämpfung, denn die drei jungen Zigeunerprinzen hatten genau solche Gürtel wie ihr königlicher Vater. Mit dieser Schaustellung aber war es noch lange nicht getan, und König Nikolaus ließ einen seiner Koffer bringen und entnahm ihm zahlreiche Säcke mit Goldmünzen, die er auf den Tisch stellte, auf daß der Einwanderungsinspektor und seine Leute sich an all der Pracht sattlätten: es waren nämlich in den Säcken nicht weniger als etwa 500.000 Mark in Gold verpackt. Der Zigeunerkönig wies endlich noch auf die goldenen Knöpfe seiner Weste und auf den goldenen Griff seines Spazierstockes, den er als Symbol seiner Macht bezeichnete, hin. Die Einwanderungsbeamten ließen sich jedoch durch den Glanz nicht umstimmen: „Die Republik wüßte nicht, was sie mit Ihnen und Ihrem Golde anfangen sollte“, erklärte der Einwanderungsinspektor. Als sie hörten, daß sie umkehren müßten, begannen die 38 Mitglieder der königlichen Familie laut zu weinen und die rächenden Blitze Desolus, des geheimnisvollen Gottes der Zigeuner, auf das unglückliche Land der Yankees herabzumünzen.

**Neueste Spiele im Wassersport.** Daß der Sommer an den Flüssen und Seen ein fröhliches Treiben weckt, ist allbekannt. In Amerika hat man den schon bestehenden Wasserspielen ein neues angehängt. Kleine Motorboote schieben über die Wasserfläche und ziehen, etwa 10 bis 15 Meter hinter sich, ein schmales Brett an einer Leine nach. Am oberen Rande sind zwei Vöcher, in denen die „Schleppseile“ befestigt sind. Sie sind am Motorboot angehängt. Eine lange Leuchtlinie, die der Wasserleiter gleichsam als Fingerring, als „Steuer“ in der Hand hält, gewährt Halt. Wenn das Motorboot mit voller Kraft vorwärts schiebt, zieht es das Brett, auf dem der Wasserleiter steht, pfeilschnell hinter sich her, das Brett richtet

sich halb auf, und nun ist es die Kunst des Wasserleiters, seine Stellung zu verteidigen, das „Steuer“ zu führen, nicht zu schwanken und hinter dem Motorboot her schwimmend über die Fluten hinzuschleichen. Verliert der Wasserleiter aber das Gleichgewicht und fällt in die wasserflut, dann darf er für Spott nicht sorgen.

**Ein Zwillingpaar mit zwei verschiedenen Vornamen.** Daß von Zwillingkindern (Knaben) das eine im Neugeborenenland, das andere in Hof i. B. geboren ist, klingt wie ein verspäteter Aprilscherz. Und doch liegt die Sache sehr einfach. Eine Frau im Neugeborenenland gab kürzlich einem Knaben das Leben. Ein zweiter Erdenbürger meldete sich mit an. Da aber der Zustand der Mutter klinische Hilfe unbedingt erforderlich machte, nahm der Hofarzt, der gerufen war, die Frau in sein Auto und brachte sie in eilender Fahrt nach Hof, wo bald darauf der zweite Zwillingsohn zur Welt kam. Die Neugeborenen sind wohl, und die Mutter ist bei verhältnismäßig gutem Befinden.

**Wie schlafen — wenig schlafen?** In meinem armen Kopf, da hämmert's bang und bänger. Eine schwierige Frage markiert mein Gehirn: Soll ich viel schlafen oder soll ich wenig schlafen? Und in meiner Verzweiflung schlafe ich gar nicht. Das haben mit ihrem Streite zwei Professoren getan. Der eine, ein Amerikaner, rühmt die geschichtlichen Größen, die „bekanntermassen“ nur drei Stunden schliefen, und deshalb unermesslich viel Zeit für geistige Arbeit erübrigten. Er nennt einen Humboldt, einen Edison. Der andere Professor, ein Deutscher, kennt jene furchtschlägen Vorbilder natürlich auch. Aber er meint, daß bei solchen Angaben erstens viel geschwindelt werde, zweitens aber ruft er warnend: „Napoleon war stets bläß und starb an Krebs, und mein großer Lehrer Rudolf Virchow, der sich wahrhaftig den Schlaf absoß, wo er konnte, war bläß und blutleer, wie gelblich Pergament.“ Der Amerikaner sieht in verhältnismäßig Schlaf einen Raub an unserem Leben, das er auf ein Drittel reduziere. Wir müßten uns von dem Fluß des Schlafes, der eine unglückliche Eigentümlichkeit unseres Planeten zu sein scheint, freimachen, um mehr Zeit für den Gebrauch der geistigen Fähigkeiten zu erlangen. Der deutsche Verteidiger des Schlafes sieht in diesem einen notwendigen Hemmungsvorgang zum Zweck des Ausgleichs. Man müsse sich dem Sonnenuntergang anpassen und viel mehr schlafen, als es in unserer Zeit der Unruhe und Aufregung üblich sei. Man solle ruhig die Hälfte des Lebens verschlafen, dann werde man die andere Hälfte doppelt genießen. Wer wenig schlafte, sei ungemächlich und unerträglich. Glückliche könne nur der sein, der ausgeschlafen sei. Ich wäre schon glücklich, wenn ich mir nicht mehr den Kopf über den Streit der beiden Herren Gelehrten zu zerbrechen brauchte und endlich einschlafen könnte. Ob viel oder wenig schlaf, soll mir dann schließlich gleich sein, wenn es nur genug ist.

**Neuestes aus den Witzblättern.**

**Stidlich.** Die kleine Marie wird von einer Biene gestochen. Erstickt eilt sie nach Hause und sagt mit rührender Einfachheit: „Mama, siehe nur, ein Tierlein hat mich zu heftig geküßt!“

**Schmerzhaftig.** Ich sitze im Kino und sehe mir „Spartacus“ an. Da flüstert meine Nachbarin: „Was für schöne Menschen hat es doch früher gegeben!“

**Sommer.** „Bin ich froh, geliebte Gattin, daß es wieder Sommer ist!“ — „Wieso?“ — „Da wächst alles! Vielleicht wächst auch das Loch in meinem blauen Anzug von selber auf!“

**Die Sparfamen.** Zur Belohnung für anständige Zeugnisse durften beide Jungen eine Pfingst-Schülerfahrt mitmachen. Mit dem Reiseeßl saßen mit ihnen die

Wahrung auf den Weg, ist recht sparsam zu sein und alle unnötigen Ausgaben zu vermeiden; und meine Frau schärfte ihnen noch ganz besonders ein, daß sie, jeden Tag abwechselnd, täglich Nachricht über ihr Befinden geben sollten. 24 Stunden nach ihrer Abreise hatten wir schon die erste Ansichtskarte; wo man für gewöhnlich die Karte aufhebt, stand: „Tschüß spart.“ — Wir lachten über den guten Einfall. Tags darauf kam die zweite Karte. An Stelle der Freimarke saßen wir: „Mar spart auch!“ (Jugend.)

**Handels-Zeitung.**

Berlin, 6. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (H. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg K 169,50 bis 170, H 170. Danzig W 207, R 169,50. Stettin W 200 bis 205, R 172-175, H 164-169. Weizen W 206-209, R 165-168, H 165-167. Breslau W 203-205, R 169-171, Fg 145-150. H 160-162. Berlin W 203-206, H 174-188. Hamburg W 205 bis 207, R 180-183, H 178-182. Hannover W 201, R 185, H 188. Duisburg W 209-212, R 180-183, H 182-185. Mannheim W 212,50-217,50.

Berlin, 6. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-27,50. Feinste Marken über Rottla bezahlt. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,70-24,20. Abw. Sept. 20,60-20,50. Matter. — Rüböl achtschüsslos.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Vieh- und Marktbericht. Auftrieb: 423 Ochsen, 50 Bullen, 536 Färsen und Kühe, 262 Kälber, 91 Schafe und Hammel, 2219 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (Die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 48 bis 53 (85 bis 90), die noch nicht gezogen haben ungejochte 00 bis 00 (00 bis 00), junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 43 bis 47 (78 bis 85), mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38 bis 43 (70 bis 79). Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 46 bis 49 (76 bis 81), vollfleischige, jüngere 41 bis 45 (71 bis 78). Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes 44 bis 49 (79 bis 88), vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 41 bis 46 (76 bis 83), wenig gut entwickelte Färsen 36 bis 40 (67 bis 74), ältere ausgewästete Kühe 36 bis 40 (67 bis 74), mäßig genährte Kühe und Färsen 29 bis 34 (58 bis 68), gering genährte Kühe und Färsen 20 bis 25 (46 bis 57). Kälber, feinste Mastkälber 54 bis 56 (90 bis 93), mittlere Mast- und beste Saugkälber 50 bis 54 (85 bis 92), geringere Mast- und gute Saugkälber 44 bis 48 (75 bis 81), geringere Saugkälber 00 bis 00 (00 bis 00). Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 43 bis 00 (82 bis 00). Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 46 bis 48 (90 bis 92), vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 45 bis 47 (88 bis 90), vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 46 bis 48 1/2 (86 bis 88), fette über 150 Kg. Lebendgewicht 00 bis 00 (00 bis 00).

Rhein, 6. Juli. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 518 Ochsen, 528 Kühe und Färsen, 163 Bullen, 753 Kälber, 0 Schafe und 5607 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 84-90, b. 75-78, c. 66-70, d. 60-64 Mt. Kühe und Färsen a. 82-85, b. 75-78, c. 68-70, d. 60-65. Bullen a. 78-82, b. 75-78, c. 60-64 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 77-82, 1. Qual. Mastkälber 56-58, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 50-55, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 45-48 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00, c. 00-00 Mt. Schweine für 80-100 Kg. Schlachtgewicht 55-59, 100-120 Kg. 54-56, 120 bis 150 Kg. 53-55 Mt.

**Weilburger Wetterdienst.**

Vorausichtiges Wetter für Mittwoch den 8. Juli 1914. Veränderliche Bewölkung, doch noch vielfach wolfig, einzelne Regenschauer, mäßig warm.

**Vereinsbank Hachenburg**

E. G. m. u. H.

Wir vergütten auf Sparkassen-Guthaben . . . . . 4 % auf Anlehenscheine mit jährlicher Kündigung 4 1/4 %

Unter eigenem Verschluß der Mieter stehende Schrankfächer in unserem feuer- und diebstahlsicheren Tresorschrank vermieten wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— für das Jahr.

**Ringofensteine**

(Maschinensteine) sind wieder in bekannter Qualität vorrätig und können zu jeder Tageszeit prompt abgegeben werden.

**Friedrich Mies, Baugeschäft**  
Fernsprecher 22. Hachenburg. Fernsprecher 22.

Große Auswahl in Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen in den modernsten Stoffen und Fassons.

**Hosen**

in Manchester, dopp. Pilot, Strucks, Tirten, Kammgarn usw., nur beste Qualität

ferner

feine Anzugstoffe in den neuesten Dessins.

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel**  
Hachenburg.

**Alle Sorten Spiegelgläser Ia.**

bis zur Größe von 73/4 cm. neu eingetroffen und offerierte dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.  
Karl Waldus, Hachenburg.

**Einkoch- und Einnachgläser**  
in bewährten Systemen und guter Qualität

**Dampfeinkochapparate**  
von Mk. 9.50 an  
garantiert gute Qualität empfiehlt

**Josef Schwan, Hachenburg.**

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen  
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

**Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?**

Studieren Sie d. weitbekannt. Selbstenrichterbefreite Methode Rustin  
**Die landwirtschaftlichen Fachschulen**

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.  
Ausgabe A: Landwirtschaftsschule  
Ausgabe B: Ackerbauerschule  
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule  
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule  
Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorprüfung nach der Oberreifeprüfung, verschaffen die Ausgaben B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauerschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezichnen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.  
Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekt u. z. sendende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Breiter Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.  
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

**In der Einnachzeit leisten**

**Obst- und Beerenpressen**

beim Entsaften der verschiedensten Fruchtarten ganz vorzügliche Dienste.  
Große Auswahl in allen Preislagen.

**C. von Saint George, Hachenburg.**



**Elektr. Bügeleisen**

das Stück zu Mk. 12.50  
inklusive 2 Meter Leitungsschnur empfiehlt

**Pickel & Schneider, Welterwald-Elektrizitätswerk Hachenburg.**

**Auf Teilzahlung!**



**Roland-Fahrräder**

1 Jahr Garantie, Mk. 85.—  
Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung monatlich Mk. 5.—  
Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau  
Hachenburg.

**Streichertartige Ölfarben**

und alle Sorten Fußbodenlacke zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

**Der Grasertrag**

von den oberen Weiheranlagen abzugeben.  
Effekten erbeten an

**Schaupp & Co.**  
Fischereigut Hachenburg.

**Saubere, kinderliebende Mädchen**

sucht für sofort Frau Moritz Schäfer, Hachenburg.

**Für Violinen alle Erlasteile**

zu haben bei Geinr. Orthen, Hachenburg.

**Rechnungsformulare**

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens  
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.